

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Dienstag, den 18. Juli 1916

76. Jahrgang

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Resten- zeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, Offerten- zeilen ab. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Amtlicher Teil.

Ausführungsanweisung

Berordnung des Bundesrats vom 15. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 279)

Regelung des Verkehrs mit Branntwein. Nach dem § 5 Abs. 2 der vorbezeichneten Verordnung wird bestimmt: Die zuständige Behörde für das im § 5 Abs. 2 der Verordnung vorgesehene Verfahren bei Uebertragung des Eigentums sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in denen sich der Branntwein befindet. Im Landes- bezirk Berlin ist der Oberpräsident von Berlin zu- zuständig. Gegen die Verfügungen dieser Behörde ist die Beschwerde an die Regierungspräsidenten, im Landespolizei- bezirk Berlin an den Oberpräsidenten in Potsdam zulässig, im übrigen an die Landesregierungen in Potsdam zulässig.

Nach Mitteilung der deutschen Arbeiterzentrale Berlin vom 17. Juli 1916. Der Königl. Landrat.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Die letzten Anstellungsnachrichten des Königl. Kriegsministeriums in Berlin sowie die laufenden Anträge zur Bilanzierung des „Mitteldeutschen Kriegsbeschädigten-Verbandes“ vom Landesauschuss zu Frankfurt a. M. liegen täglich in Zimmer 5 des Dienstgebäudes — Zimmer 7 — hier zur Einsichtnahme offen.

Außerdem werden diejenigen Kriegsbeschädigten, welchen eine berufliche Beschäftigung gelegen ist, auf den „Mitteldeutschen Arbeitsnachweis“ zu Herborn, Zimmer 28 — im evangelischen Vereinshaus — ein- gesandt.

Zur etwaigen Beratung der Kriegsbeschädigten wird der Ausschuss für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge für den Dill- kreis eine Sprechstunde an jedem Mittwoch von 10 bis 12 Uhr vormittags im vorgenannten Dienstgebäude — Zimmer 3 — abhalten.

Dillenburg, den 17. Juli 1916.

Der stellvertretende Vorsitzende.

Nichtamtlicher Teil.

Die Friedenswünsche der Feinde.

Die innere Uneinigkeit unserer Feinde, die durch den Waffenstillstand so wenig wie durch die Vereinbarungen in gemeinsamen Offensiven oder die Pariser Friedens- verträge oder die soeben erfolgten Londoner Abmachungen eine gleiche Beseitigung der Vorräte und Finanzen unter den Entente-Staaten verhindert werden kann, tritt bei der Aus- arbeitung der Kriegsziele augenfällig zu Tage. Russland, das von den Verbündeten besetzt gehaltenen russischen Gebieten zurück und verlangt außerdem Konstantinopel und die Wiederherstellung Serbiens, Englands erste Forderung, die dann freilich noch recht viele andere traten, lautet auf völlige Wiederherstellung Belgiens. Frankreich fordert die erste Linie Elbe-Rhein-Ruhr zurück. Jeder will haben, was er nur an sich; von einem gemeinsamen Kriegsziel ist nichts zu erkennen. Ein solches hatten unsere Gegner nie. Eins ist gewiss: Unsere Feinde alle haben ihre Kriegsziele bereits um viele Meilen zurückgelegt. Die Vernichtung und Ausbeutung Deutschlands ist nicht nur die Rede, oder doch nur bei denen, die in ihrem eigenen Vaterlande nicht einmal ernst genommen werden. Bei einer der lautesten Mäuser und Wortführer ist während des Krieges stets der einstige Abbe und jetzige Präsident der Republik Frankreich, Herr Poincaré, hervorge- treten, dessen jüngste, anlässlich des französischen National- kongresses gehaltene Rede den Rückzug der Entente- verbündeten recht hell beleuchtet. Der alte Kriegsherr hat den Mund noch immer recht voll, am Tage der Fried- ensverhandlungen wird er einmal erheblich kleinlauter sein; er unterließ sich aber doch von dem Kriegszielredner frühe- re Tage recht erheblich. Es ist eben doch zweierlei, wenn ein Präsident, der früher stets von der todlichen Vernich- tung Deutschlands und seiner Verbündeten sprach, in seiner jüngsten Rede sich auf die Behauptung beschränkt, die Ent- entente könnten sich keiner Illusion mehr über die Mög- lichkeit hingeben, die Alliierten auf die Knie zu zwingen. Das ist dummer als das, was Herr Poincaré zum Be- weise seiner Kühnheit vorbrachte. Er meinte, die Ent- entente berufen sich hochmütig auf die Kriegskarte; das ist jedoch eine große Kurzsichtigkeit, man müsse auch die Meerestarte berücksichtigen. Herr Poincaré übte die Kunst, Verdun unerwähnt zu lassen, beging jedoch mit dem Hinweis auf die Meerestarte eine Dummheit. Nach dem letzten Seesiege vor dem Stageraal und nach der erfolg- reichen Durchbrechung der englischen Blockade mittels der neuen deutschen Tauch-Bootschiffe hat die Meerestarte auf- gehört, ein Stolz der Entente-Staaten zu sein. Wenn der Präsident aber erklärte, schließlich sei nicht die geographische Lage der Schützengräben, sondern die moralische Stimmung der Völker und Heere die Hauptsache, so stimmen wir ihm herzlich beizustimmen. Die Stimmung unseres Volkes und der Völker der Entente ist die Frage der beiderseitigen Schützengräben.

Die militärische Lage aber, von der letzten Ende doch alles abhängt, ist tatsächlich so beschaffen, daß Herr Poincaré blind sein muß oder sich blind stellt, wenn er behauptet, die Entente-Staaten hätten keine Siegeshoffnung mehr. Das Schicksal von Verdun vollzieht sich unaufhaltsam. In Frankreich herrscht steigende und durchaus begründete Sorge vor dem nahen Fall dieses ersten und stärksten Bollwerks der Republik. Es besagt doch genug, wenn schon die maß- gebenden militärischen Kreise Frankreichs die überaus schwie- rige Lage der Festung, die durch die Somme-Schlacht er- leichtert worden sei, nicht zugeben und sich an dem Heroismus des Befehlshabers der Festung, des Generals Petain, auf- richten, von dem es heißt, er werde jede Straße und jedes Haus von Verdun bis zum letzten Mann und Schuß ver- teidigen und dem Gegner verzweifeltsten Widerstand leisten. Die große Offensive an der Somme aber wird, wie jetzt auch die Gegner bereits erkennen, keine andere Wirkung ausüben, als die Aufreibung des Heeres und der Kampfmittel Eng- lands und Frankreichs. Die mächtigsten Vorkämpfer der Entente sind an unseren ehernen Reihen abgeprallt. Den ge- ringfügigen Geländegewinn, den sie unter beispiellos schwe- ren Verlusten erzielten, werden sie voraussichtlich sehr bald wieder einbüßen. Die Spitze ihres gegenwärtigen Vorstoßes, die gegen Peronne gerichtet war, haben unsere Helden mit der teilweisen Zurückeroberung des Ortes wieder bereits eingegriffen. Auch die Russen erkennen bereits, daß ihre Hoffnung auf eine Durchbrechung der deutsch-österreichischen Linien eitel war; sie denken an einen dritten Winterfeldzug. Die Macht der Gegner befindet sich auf allen Kriegsschauplätzen so sehr im Zusammenbruch, daß wir keinen Zu- fluss nachgeben, sondern mit beiden Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehen, wenn wir die Hoffnung, ja die Gewissheit aussprechen, daß den Zentralmächten der end- gültige Sieg nicht mehr zu entwinden ist.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Während dem Meere und der Ändere steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größerer Heftigkeit.

Im Sommegebiet blieb die Artillerietätig- keit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dvillers weiter eindringen und die südlich von Biaches zu heftigen Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der im Kampf um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 366 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern hüfte an einigen Stellen Bo- den ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von beson- derer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschlag an eine Sprengung nördlich von Dülles wurde abgewiesen; wir sprengten mit gutem Erfolg auf der Combreshöhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Banfroicourt (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht ge- setzt worden; das eine im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuss von der Erde bei Dresincourt (Oise) in unserer Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga sowie an der Dänabrontrussische Unternehmung ein. Bei Katharinenhof (südlich von Riga) griffen starke feindliche Kräfte an; hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Dinsingen. Südwestlich von Luzl wurde durch den deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verstärkung der Ver- teidigungslinie und ohne Belästigung durch den Gegner hin- ter die Wpa zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Armee des Generals Graf von Bothmer.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich von Moldawa wie an den Vortagen ergebnis- los. Der Feind erlitt große Verluste. Im Waldgebiet nördlich des Prilop-Sattel sind auf beiden Seiten Nachrichten- Abteilungen und Streikkommandos ins Gefecht getreten. Bei Bobie und Tatarow wurden russische Vorstöße zurückgewiesen. Nordwestlich von Burkanow bereiteten unsere Vorposten

den Versuch des Feindes, seine Kräfte gegen unsere Stellungen vorzutreiben. Südwestlich von Luzl griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Sglin wich in den Raum östlich von Gorochow aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone in der Westflanke gedreht, wurden darauf- hin die südlich von Luzl kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Wpa zurückgenommen. Westlich von Terezhyn wurde ein Nachtangriff der Russen abge schlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Vorcola-Stellungen hält an. Auf dem an- schließenden Abschnitt bis zum Agha-Tal ist der Geschütz- kampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront standen unsere Stellungen südlich des Pellegriano-Tales und im Marma- lata-Gebiete, an der Kärntnerfront der Seebach- und Raibler-Abchnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infan- terie-Abteilungen, die im Seebach-Tal vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Ereignisse zur See: Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahnhofsanlagen und militärische Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vernichtet.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. Juli. (W.B.) Bericht des Haupt- quartiers: An den Fronten am Irak und in Persien keine Veränderung. — An der Kaukasusfront eröffneten unsere vorgeschobenen Truppen an einigen Abschnitten nachst dem Zentrum Kämpfe, die für uns glänzlich verliefen. Im Zentrum nahm die Schlacht die Form eines zeitweilig aus- sehenden Artilleriegefechtes an. Dertliche Kämpfe dauern hier und da fort. Nördlich von Tschorok wurden auf dem linken Flügel alle in dichten Massen unternommen feindlichen An- griffe zum Scheitern gebracht. Die Russen erlitten beträch- tliche Verluste. Ein feindliches Bataillon wurde bei einem dieser Gegenangriffe umzingelt und vollständig vernichtet. Sonst ist nichts zu melden.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 16. Juli: Nachmittags: Südlich der Somme drangen die Deutschen gestern Abend im Schutze des Nebels längs des Kanals vor- wärts und machten heftige Angriffe gegen Maizonette und das Dorf Biaches, das sie durch einen Ueberfall nahmen. Ein heftiger französischer Gegenangriff nahm jedoch Biaches und Maizonette, sowie das kleine Gehölz im Norden, wo einige Deutsche noch Widerstand leisteten, wieder. In der Gegend von Chaulnes drang eine deutsche Abteilung nach heftiger Beschießung in unsere Schützengräben erster Linie nördlich von Caillu ein; ein Gegenangriff warf sie kurz darauf wieder zurück. Nördlich der Wisse in der Gegend von Dülles fäuber- ten die Franzosen durch einen gelungenen Handstreich einen gegnerischen Schützengraben. Am rechten Maasufer versuchten starke deutsche Erkundungsabteilungen an die französischen Schützengräben in dem Gehölz zwischen dem Flusse und dem Pfefferrücken heranzukommen, sie wurden durch Infanterie- und Sperrfeuer zurückgetrieben. Im Abschnitt von Fleury verzeichnete die französische Infanterie bemerkenswerte Er- folge westlich und südlich des Dorfes. Die Artillerietätigkeit ist nach wie vor auf beiden Seiten in dieser Gegend sowie in der Gegend von Chenois und Lauffee sehr stark. — Flug- wefen: In der Somme-Gegend waren die französischen Kampf- flieger sehr tätig. Vier deutsche Flugzeuge wurden von den unseren über den feindlichen Linien angegriffen und abge- schossen, zwei andere wurden ernstlich beschädigt und zum Lan- den gezwungen. In der Gegend von Verdun setzte ein fran- zösischer Flieger einen deutschen Feindballon in Brand. In der Nacht vom 15. zum 16. beschloß ein französisches Flugzeug- geschwader die Bahnhöfe von Hombeluz und Mosel, sowie eine schwere Batterie in der Gegend des letztgenannten Bahnhofes. In derselben Nacht warf ein anderes Geschwader zahlreiche Geschosse auf den Bahnhof von Wlecourt und die Halte- stellen Terzier und Chauny. — Abends: An der Cham- pagne-Front lebhafteste Tätigkeit russischer und französischer Bataillone. Am linken Maasufer ziemlich heftige Be- schießung in der Gegend von Chantancourt. Westlich der Höhe 304 nahmen wir einige feindliche Truppen ihre Fortschritte west- lich von Fleury und machten Gefangene. Der Artilleriekampf dauerte in dieser Gegend mit einer gewissen Heftigkeit an. Sonst verlief der Tag an der Front ziemlich ruhig. — Flugwesen: Am Morgen des 16. wurden zwei feindliche Flugzeuge in der Sommegegend abgeschossen, eines davon vom Leutnant Gagne- mer, der damit sein zehntes feindliches Flugzeug zur Strecke gebracht hat. Am 15. schloß Sergeant Hofe sein fünftes feindliches Flugzeug ab. — Belgischer Bericht: An ver- schiedenen Stellen der belgischen Front entwickelten sich Ar- tilleriekämpfe, die zu unserem Vorteil verliefen. Die Be- schießung durch die schweren belgischen Geschütze war beson- ders wirksam gegen die Verteidigungseinrichtungen des Fein- des bei Steenstraate, die zerstört wurden.

Der englische amtliche Bericht vom 16. Juli: General Haig berichtet: Schwere gegenseitige Beschießung. Die Engländer finden fortgesetzt große Mengen Material in den genommenen Stellungen und erbeuteten fünf schwere Haubizen sowie vier 7,7-Zentimeter-Geschütze. Gestern wurde im Wald von Bouraux eine Abteilung, welche die mit der Befestigung der neuen Stellungen beschäftigten Truppen erfolgreich deckte, ohne Belästigung durch den Feind zurückgezogen.

Der russische amtliche Bericht vom 16. Juli: Nachmittags: Westfront: Am rechten Flügel unserer Stel- lungen bei Riga machten unsere Truppen mit Unterstützung

von Artillerie zu Lande und zur See einige Fortschritte in der Gegend westlich Kermener. An der östlichen Front fanden einige Zusammenstöße statt, welche die allgemeine Lage nicht geändert haben. — Schwartzes Meer: Im Laufe der letzten Kreuzfahrt versenkte eines unserer Torpedoboote 3 Segelschiffe. — Kaukasus: In der Nacht zum 16. Juli eroberten die tapferen Truppen unserer Kaukasusarmee die Stadt Baiburt, einen wichtigen Punkt des Verkehrs. Der Schauplatz des Krieges rückt in Armenien weiter vor. In mehreren Abschnitten gingen die Türken in großer Eile zurück und zerstörten ihre Depots. Im Taurus und im Becken des oberen Tschorok machten unsere Truppen von neuem beträchtliche Fortschritte, indem sie die Türken nach Kampf genommenen Stellungen weiter ausbauten. Mit einem Worte, unsere heldenhafte kaukasische Armee hat mit dem ihr eigenen Mute und Tapferkeit im Laufe der letzten Tage eine Reihe von Kämpfen bei Baiburt, Mamachatur und Norisch (Nisch?) siegreich durchkämpft. — Abend: Westfront: In Wolhynien, südlich von dem Flecken Solvitsch, griffen starke feindliche Kräfte an mehreren Stellen an. Durch energische Gegenangriffe warfen unsere Truppen den Feind zurück und bannen ihre Erfolge weiter aus. In einigen Abschnitten bei Ostrow und Chotin, 7 km. südöstlich Ostrow, warfen wir nach außerordentlich erbittertem Widerstand den Feind zurück, der seine Unterstützungstruppen jeweils Ueberflügelung vorführte, darauf aber floh. Nach den eingegangenen Meldungen eroberte eines unserer Regimenter eine schwere und eine leichte Batterie, außerdem nahmen wir noch einige einzeln eingebaute Geschütze. Die Gesamtzahl der in diesem Gefecht gemachten Gefangenen steht noch nicht genau fest; bis jetzt sind etwa 3000 zu verzeichnen.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 17. Juli. Der „Tagesanzeiger“ schreibt: Die französische Havasagentur verbreitet einen neuen Beruhigungsbericht an die neutrale Presse, woran das Interessanteste das Eingeständnis ist, daß die französische Offensive für den Augenblick eingestellt und nur die englische fortgesetzt wird. Im übrigen ergeht sich Havas wieder mangels anderer Meldungen in dunklen Andeutungen und Drohungen, obschon diese Agentur nicht immer einwandfrei prophezeit.

Basel, 17. Juli. Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: „Daily Telegraph“ berichtet aus Frankreich, die neuen deutschen Angriffe bei Verdun wirkten sehr überraschend. Die Deutschen mühten neue Kräfte herangebracht haben, die man nicht vorausgesehen habe.

Amsterdam, 17. Juli. (T.L.) Englische Blätter veröffentlichten ausführliche Berichte von der Front in Nordfrankreich. Ein heftiges Bombardement wurde gegen die deutschen Stellungen gerichtet. Der dunkle Himmel war durch das Versten der Granaten und die Signalkraketen grell beleuchtet. Das Brüllen der Kanonen war ohrenbetäubend. Am Freitag morgen gegen 1/4 Uhr ging die Infanterie zum Sturm auf die höher gelegenen Stellungen des Feindes über. Ein Hagel von Granaten ging auf die Engländer hernieder. Die südafrikanischen Truppen, Engländer, Schotten und Iren nahmen an diesem Angriff teil. Die Deutschen leisteten in den dahinterliegenden Laufgräben hartnäckigen Widerstand; sämtliche engl. Berichte heben den wilden Widerstand des Feindes in Bagatin-Le-Petit hervor. Zweimal drangen die Engländer aus dem Walde in das Dorf hinein, zweimal mußten sie zurückkehren. Longueval war, schreibt Daily Telegraph, nur ein einziger Trümmerhaufen; aber wir haben noch sehr schwer kämpfen müssen, da die Deutschen wie Wölfe kämpften. Auch sind Teile unserer Kavallerie zum ersten Male seit 18 Monaten ins Gefecht gekommen. Am Freitag unternahmen sie gegen die deutschen Laufgräben eine Attacke und es gelang ihnen, herüber zu kommen. Sie wurden sofort beim Angriff von den deutschen Maschinengewehren unter rasendem Feuer genommen. In einem Kornfeld stürmten wir gegen im Hinterhalt liegende Deutsche an, wo es dann zu einem gewaltigen und verzweifelten Ringen kam.

Amsterdam, 17. Juli. Ein Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt über den Kampf bei Dollers: Der Ort Dollers ist ein einziger großer Staubhaufen. Nichts ragt mehr als 2 Fuß hoch aus dem Boden empor, jede Spur von Häusern ist verschwunden, aber unter der Erde sind große Kellern. Hier halten die Deutschen unsere Stürme

und Bombardements durch. Von hier kommen die feindlichen Maschinengewehre heraus zum Gegenangriff gegen unsere Gräben. — Bei Beschreibung eines Gefechtes heißt es: Das deutsche Granatfeuer wurde auf ein bestimmtes Stück Laufgraben gerichtet. Der Boden war wie umgepflügt. Doch die Engländer wichen nicht, bis nur noch ein Offizier und 6 Mann übrig waren. Wir haben es mit mutigen Feinden zu tun und gar oft haben während dieses Kampfes unsere Offiziere und Mannschaften der Hartnäckigkeit der deutschen Soldaten blutigen Tribut zahlen müssen. — Ueber die weiteren Ziele der englischen Offensive meint der Daily Telegraph, das Hauptziel sei, einen anhaltenden Druck auszuüben, der die Deutschen nervös mache und in Unsicherheit darüber lassen solle, wo der nächste Schlag zu erwarten sei.

Amsterdam, 17. Juli. (W.B.) Der Berichterstatter der „Times“ beim Britischen Hauptquartier meldet seinem Blatte, daß die Engländer die größten Verluste bei der Eroberung der zwei Wäldchen bei Bagatin hatten, die von den Deutschen von einer großen Anzahl Maschinengewehre verteidigt wurden.

Rotterdam, 17. Juli. Wie der Spezialkorrespondent der „Daily News“ mit Zensurzulassung melden darf, sind die englischen Verluste an der Somme ganz ungeheuer. Mehr als 90 Prozent der Toten und Verwundeten seien Opfer des furchterlichen deutschen Maschinengewehrfeuers.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Basel, 17. Juli. Die Basler Nachrichten melden aus Petersburg: Korrespondenten aus der Front Brussilow senden ein gleichlautendes Telegramm, das im großen Hauptquartier zensuriert wurde, und worin gesagt wird, der Höhepunkt der Kämpfe sei jetzt erreicht und könne nicht weiter gesteigert werden.

Amsterdam, 18. Juli. (T.L.) Der Amerikaner Washburn berichtet der „Times“ aus General Brussilows Hauptquartier: Die Verluste bei den Kämpfen am Stochod seien grauenerregend; er schildert die Anstrengung der Russen, zwischen Nobel und der Bahnlinie Sarny-Nobel über den Stochod zu kommen, wo sie in das Feuer von 8 schweren deutschen Batterien geriethen und wieder zurück mußten.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Lugano, 17. Juli. Die Mailänder Blätter melden, daß der Wiederbeginn der italienischen Offensive sich verzögere, weil der Feind westlich des Asiago-Plateaus seine neuen Stellungen fast uneinnehmbar ausgestaltet habe.

Der Krieg im Orient.

Kopenhagen, 17. Juli. Die Korrespondenten der Petersburger Zeitungen bei der Kaukasusarmee melden aus dem Hauptquartier, daß die türkische Gegenoffensive sich merkwürdig an allen Linien verstärkte und auf ernstere Absichten des Gegners schließen ließe. Die Russen seien mehrfach in die Defensive übergegangen, die Räumung einer Anzahl bisher von den Russen besetzter Ortschaften und Landgebiete sei provisorisch und enthielte kein beruhigendes Moment.

Der Krieg zur See.

London, 17. Juli. (W.B.) Die Admiralität gibt bekannt, daß die in dem Bericht des deutschen Admiralsstabes vom 15. Juli enthaltene Behauptung, nach der ein englischer Hilfskreuzer am 11. Juli in der Nordsee versenkt wurde, jeder Begründung entbehre. Die Wachtschiffe, die nach dem Bericht versenkt worden wären, waren bewaffnete Fischdampfer.

Amsterdam, 18. Juli. (T.L.) Die Londoner Blätter besprechen heute das merkwürdige Wiederaufleben der deutschen Tauchboot-Tätigkeit in der Nordsee und stellen einen Verlust von 18 englischen Dampfern in der vergangenen Woche in der Nordsee fest. Unter den heute gemeldeten Opfern vom Samstag hat die „Geesele“ aus Manchester 3714 Tonnen, „Alton“ aus Witby 3536 Tonnen. Beide Dampfer stießen im Auftrage der englischen Admiralität.

Stocholm, 17. Juli. (W.B.) Nach einer Mitteilung, die heute in später Nacht an die Zeitung „Telesteabladet“ gelangte, hat am Sonntagabend ein russisches oder englisches Unterseeboot vor Bjuroksfjeld, innerhalb der schwedischen

Seegrenzen, den südwärts gehenden deutschen „Chrysa“ torpediert. Der Dampfer wurde in nächster Nähe des schwedischen Torpedobootes „Capella“ getroffen und wurde im Hafen von Stettin gelandet. Die „Chrysa“ wurde auf 21 Meter Wassertiefe, der Schornstein auf 10 Meter Wassertiefe gesenkt. Von dem Torpedoboote aus sah man die „Chrysa“ aus der Unterseebooten nach demselben Orte stattgefunden zu haben, wo die „Lissabon“ und „Borms“ weggenommen worden auf schwedischem Seegebiet.

Der Luftkrieg.

Bern, 17. Juli. (W.B.) Der Agenzia Dittolli zufolge wurden bei der Unternehmung eines italienischen Flugzeuges gegen Spezia am 11. Juli 5 Bomben abgeworfen. Vier Personen wurden getötet und 20 verwundet. Ein Flugzeug, das den Weg über Mantua und Parma nahm, kehrte über Parma zurück.

Konferenz beim Reichskanzler.

Berlin, 17. Juli. Nach dem „Vor-Anz.“ hat eine heute abgehaltenen Konferenz beim Reichskanzler, die auf 11 Uhr vormittags angesetzt war, länger als 4 Stunden gedauert. Der Reichskanzler hat die Teilnehmer der Konferenz persönlich begrüßt.

Berlin, 18. Juli. Der „Vor-Anz.“ berichtet: Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern Reichstages zogen sich bis in die Nachmittagsstunden hin. Die Besprechungen wurden Geheimhaltung bestimmt. Wir erfahren, hat der Kanzler nach einem längeren Aufenthalt über diese allgemeine Lage in politischer, militärischer, wirtschaftlicher Beziehung auch Sonderfragen mit den Parteiführern der verschiedenen Parteien gesprochen. Den Auseinandersetzungen des Herrn von Bethmann-Hollweg folgten dann eingehende Erörterungen, in denen Parteiführer mit vollem Freimut ihren Anschauungen über den Krieg und die Zukunft des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht haben. An der Beratung: Für die Sozialdemokraten Graf Westarp, für die Freikonservativen von Gump, und für das Zentrum der Abg. Spahn, die Nationalliberalen durch Abg. Bassermann, die Fortschrittlichen durch Herrn v. Peyer und die Sozialdemokraten durch den Abg. Scheidemann vertreten waren. Der Flügel der Sozialdemokraten war nicht vertreten.

Bergarbeiter als Kartoffelwerber.

England verhindert nicht nur jede Zufuhr von Kartoffeln, sondern es versucht auch die Einfuhr von den anderen Ländern durch Bedrückung zu sperren, deren Bindung mit uns von England nicht unterbrochen werden kann. Erst kürzlich wurde versucht, die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland zu unterbinden, weil zu große Not in Holland herrsche, die ja auch handlen, wie festgestellt ist, tatsächlich aber durch englische Agenten hervorgerufen war, weil England die holländische Ausfuhr für sich mit Beschlag belegte. Deutschland von jeder Zufuhr absperrten wollte. Das gab der englischen Drohung nach! Da griff, wie die „Vor-Anz.“ von unterrichteter Seite hört, das holländische Westfälische Kohlen Syndikat ein, das unter der Leitung des holländischen Kohlenhändlers in Deutschland steht. Es erklärte, daß es weiterhin keine Zufuhr mehr aus Deutschland nach Holland ausführen würde, wenn das Kartoffelausfuhrverbot nicht wieder aufgehoben würde. Die Drohung hatte, wie es auch nicht anders sein konnte, Erfolg. Holland kann ohne die holländischen Kohlen nicht auskommen — England kann nicht fern und selbst, wenn es könnte, nur zu hohen Preisen und deshalb fiel das Ausfuhrverbot. Hierdurch Privatbergwerke zum Nutzen der Allgemeinheit ausbeuten, den Erfolg erzielt. Man sollte meinen, daß mit den Kohlen von Regierungsseite mehr als bisher anderen neutralen Völkern erreicht werden kann.

Die Unterseehandelschiffe.

Berlin, 17. Juli. (W.B.) Die Meldung der Telegraphen-Gesellschaft aus Baltimore, daß die „Lettie“

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex. von Hoffe.

19. Fortsetzung.

Wenige Tage später stand an einem trübem Nebelmorgen eine kleine Gruppe Menschen in der dunklen Halle des Londoner Bahnhofes, von dem die Züge nach dem Süden gingen; darunter Professor Conrad, die blassgealtete Gouvernante und Mieke. Sie hatten die Erlaubnis zur Abreise bekommen und schon die Karten zur Ueberfahrt nach Holland auf einem von Harwich abgehenden holländischen Passagierdampfer in der Tasche. Sie wurden unauffällig von zwei Polizeibeamten überwacht. Vorübergehende Reisende erkannten Deutsche in den Wartenden, hier und da wurde ihnen ein Schimpfwort zugerufen, aber sonst belästigte man sie nicht weiter.

Endlich lief der Zug nach Harwich ein. Da traten zwei Zivilpolizisten an sie heran, prüften ihre Papiere und erklärten kaltblütig, es wären neue Befehle ausgegeben worden: die Frauen dürften abreisen, aber die Männer mühten zurückbleiben. Professor Conrad protestierte und berief sich auf die behördlich ausgestellten Erlaubnisscheine, aber vergeblich.

„Ich reise auf jeden Fall!“ meinte die alte Gouvernante.

Mieke blickte unschlüssig auf. Professor Conrad aber riet ihr, auch ohne männlichen Schutz abzureisen, denn es wäre nicht abzuwarten, wenn ihr dazu wieder Gelegenheit geboten würde. Da entschloß sie sich zur Abreise, besonders, weil sie fürchtete, daß ihre Mittel für einen längeren Aufenthalt im Hotel nicht ausreichen würden.

Ein kurzer, wehmütiger Abschied von den Menschen, die ihr in den wenigen Tagen zu Freunden geworden, dann mußte sie rasch in das Abteil einsteigen, das für die abreisenden Deutschen reserviert worden war.

„Welch ein Segen, daß wir den Professor losgeworden sind!“ sagte die Gouvernante, als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte. „Entsetzlich, dieser Professor, wie ein lebendiges Aushängeschild: Hier sind Deutsche!“

„Ich bedaure sehr, daß der Professor zurückbleiben mußte.“ sagte Mieke abweisend.

„Über bedenken Sie doch: man hätte uns an jeder Station als Deutsche erkannt und belästigt. Jetzt aber sind wir sicher davor, denn Sie sehen eigentlich ganz englisch aus, und ich —“

„Sie mögen scheinen, was Sie mögen,“ unterbrach sie Mieke, „ich aber werde jedenfalls und unter keinen Umständen verleugnen, daß ich eine Deutsche bin!“

„Um Gottes willen, liebes Kind —“

„Für Sie bin ich kein liebes Kind!“

„Also, bestes Fräulein, Sie werden doch nicht so unvorsichtig sein, und absichtlich merken lassen, daß Sie eine Deutsche sind?“

„Ganz, wie es mir paßt.“

Darauf schwiegte das alte Fräulein beleidigt, und Mieke konnte sich ungestört ihren Gedanken hingeben. Sie war wie im Fieber, so erregte sie der Gedanke, daß sie schon am folgenden Tage, wenn alles gut ging, in Deutschland sein würde. Wie bedauerte sie die armen Zurückgebliebenen! Dazu erfüllte es sie mit Unmut, daß sie nun an der Seite Fräulein Neumanns, dieser halbenglischen Gouvernante, den geliebten Boden der Heimat betreten sollte. Es dämpfte ihr wirklich ihre Vorfreude, ja, es erschien ihr wie eine schlimme Vorbedeutung!

Während der ganzen Fahrt blieben die beiden Damen allein in ihrem Abteil, das von außen verschlossen war. Niemand störte sie, und niemand belästigte sie. Je näher sie der Küste kamen, um so wahrscheinlicher wurde es, daß sie eine stürmische Ueberfahrt haben würden. Es regnete, und der Regen wurde von heftigen Windstößen gegen die Scheiben des Abteilstückes geworfen. Die Gouvernante wurde immer unruhiger, endlich brach sie das Schweigen.

„Hoffentlich steht uns ein großer Dampfer für die Ueberfahrt zur Verfügung,“ sagte sie zaghaft.

Mieke zuckte die Achseln: „Wahrscheinlich nicht; übrigens ist es mir auch ganz einerlei.“

„Ja, Ihnen vielleicht, Sie leiden vielleicht nicht an der Seekrankheit. Wenn die See stürmisch ist, und wenn man uns zumutet, auf einem kleinen holländischen Passagierdampfer die Ueberfahrt zu machen, dann verzichte ich, dann fahre ich um keinen Preis mit!“

Fräulein Neumann sah schon jetzt ganz grau und gelb aus vor Angst, aber Mieke hatte kein Mitleid mit ihr.

„Ich fahre auf jeden Fall,“ erklärte sie, „auch wenn es der kleinste Kahn ist.“

„Und was wird dann aus mir?“ fragte die Gouvernante ganz fassungslos.

„Nun, Sie können ja auf einen größeren Dampfer und auf ruhige See warten oder ins Hotel zurückkehren.“

„Wenn es nach mir ginge, bliebe ich überhaupt in England,“ erklärte Fräulein Neumann gekränkt. „Ich bereue

es schon, mich zur Abreise entschlossen zu haben.“ Mieke antwortete nicht. Sie hoffte auf stürmische und auf einen möglichst kleinen Dampfer.

Der Zug hielt dicht am Hafen von Harwich, trat von der Bahnhofshalle aus den hölzernen Docks aus. Am Zug nahmen zwei Beamte die beiden Damen, die angemeldet waren, in Empfang, assistierten ihnen mit den Koffern und führten sie zu den Booten. Die Gouvernante blieb stehen und sah sich ganz um.

„Wo ist denn der Dampfer nach Holland?“ fragte die Gouvernante.

Der Beamte, an den sie sich gewandt, zeigte auf ein Schiff, das gerade von der Pier ausfuhr.

„Der Postdampfer ist schon heute früh gefahren,“ sagte der Beamte. „Der nächste geht erst in zwei bis drei Tagen wieder. Die Verbindung ist nicht regelmäßig.“

„Aber wir können doch nicht zwei bis drei Tage stehen und warten!“

Die alte Dame war dem Weinen nahe.

Der Beamte wies auf einen kleinen, schwarzen Dampfer, der am Kai festgemacht lag und aus seinem einzigen Schornstein dicke Rauchwolken aufwirbeln ließ, die sofort vom Sturm zerfetzt und fortgetragen wurden.

„Der da fährt in einer halben Stunde nach Holland,“ der Kapitän würde Sie aus Gefälligkeit mitnehmen, obgleich das Schiff sonst Passagiere nicht aufnimmt.“

„Nicht um alle Welt!“ jammerte Mieke. „Wir haben Plätze auf dem Postdampfer bezahlt, und wir haben uns darauf verlassen.“

„Nun, dann warten Sie auf den Postdampfer,“ sagte der Beamte. „Ich weiß nicht, ob man Sie als Deutsche hier in England aufnehmen wird. Und wenn, so werden Sie drausgehen müssen als für die Ueberfahrt auf der „Lettie“.“

„Nun, dann warten Sie auf den Postdampfer,“ sagte der Beamte. „Ich weiß nicht, ob man Sie als Deutsche hier in England aufnehmen wird. Und wenn, so werden Sie drausgehen müssen als für die Ueberfahrt auf der „Lettie“.“

(Fortsetzung folgt)

... und ein Vertreter von Krupp über-
... in Amerika eine Gesellschaft mit 100
... Kapital zum Zwecke des Untersee-Frachter-
... ist, wie wir erfahren, völlig aus der Luft
...
... 17. Juli. (W.B.) Die „Times“ erfahren
... dass die Besorgnis, Deutschland könnte
... die für Handelschiffe erklärte
... bringen, wo sie, in Kriegsschiffe ver-
... die amerikanische Blockade verwendet werden
...
... 17. Juli. (Z.U.) Die holländischen Blät-
... Genugtuung über die Erklärung
... „Deutschland“ zum Handelschiff ausbrach. „Niemand
... Tag“ schreibt: Es war nicht anders zu erwarten und
... Die Argumente, die nachweisen sollten,
... „Deutschland“ als Unterseeboot in jedem Falle ein
... waren allzu spitzfindig.
... 17. Juli. (Z.U.) Bei der Meldung, daß
... die Nachricht eingetroffen sei, daß
... „Bremen“ werde dort binnen 10 Tagen er-
... sich um einen recht plumpen Versuch
... die Rederei zu veranlassen, eine Mitteilung
... des Schiffes herauszugeben. Tats-
... „Bremen“ einige Tage nach der „Deutsch-
... die Befreiung hat. Der Bestimmungsort wird
... wählen.

Neuters Drohnote an Amerika.

... 15. Juli. Mit sehr großem Interesse, man
... mit einem gewissen Behagen, lesen politische
... in den Zeitungen eine Note von Neuter, in
... die Adresse der Vereinigten Staaten gesagt wird,
... alles Nadel aus Kanada und aller Gummi auf
... Schiffen aus England zu ihnen kommt, und zwar
... der Bedingung, daß sie nicht an Englands Feinde
... werden dürfen, und daß also die Frage
... woher die Ladung von Kautschuk und Gummi
... sich auf dem Meer des Unterseeboots „Deutsch-
... Das liest sich ganz wie eine Neutersche
... der Vereinigten Staaten, und in einzelnen
... findet sich auch die Ueberschrift: „England droht!“
... nämlich wirklich, denn Neuter fährt fort: „Wenn
... nicht eingehalten werden, dann würden
... von Kriegslieferungen in Amerika die Fol-
... haben.“ Also eine richtige Drohung.
... unser Wissens der erste Versuch, den mächtigen
... Englands jenseits des Ozeans, dessen eigenartiger
... das britische Weltreich so ungeheuer viel im
... nach derselben Art des Wirt-
... zu behandeln, wie man an dergleichen
... Staaten, Holland, die Schweiz, Dänemark
... Jahr und Tag behandelt. Weiter als bis zu die-
... gegen die Vereinigten Staaten kann sich der
... Englands als Beherrscherin des Weltmeers und des
... nicht gut verstehen.

Deutschland und Italien.

... 16. Juli. Die „Agenzia Stefani“ verbreitet fol-
... Die Vereinigung der Berliner Banken
... hat an alle deutschen Banken ein Rund-
... gerichtet, worin diese ersucht werden, einem vom
... Amt geäußerten Wunsch zufolge die Ita-
... Angehörige feindlicher Staaten zu behandeln.
... Botschaft käme einem Verbot gleich, den noch in
... weilenden italienischen Staatsangehörigen ihre
... auszuweisen. Das deutsche Auswärtige Amt hat
... Regierung amtlich mitgeteilt, daß es die
... Staatsangehörigen zukommenden Arbeiter-
... eingestellt habe. — „Giornale d'Italia“
... aus Paris, Generalgouverneur v. Bissling habe eine
... erlassen, wodurch einberufen oder tauglichen
... die Ausreise aus Belgien verboten werde, und sie
... militärtauglichen Belgier überwacht werden sollten.
... die Nachricht sowie die bereits veröffentlichten Meldungen
... „Agenzia Stefani“, meint das „Giornale d'Italia“, be-
... gegen Italien feindliche und ungerechte Handlungen
... die aufeinander vorläufige Absicht aufweisen.
... Verbot italienischer Tauglicher stelle eine offene
... aller Weise des öffentlichen, sowie jeder Form
... internationalen Rechts dar. Die Anordnung bilde also
... unerklärlichen feindseligen Akt, da es sich um zwei nicht
... im Krieg befindliche Staaten handle. Erstere
... in die von der „Agenzia Stefani“ verbreitete, folglich
... Nachricht über die Zahlungseinstellungen an Ita-
... Diese Nachricht sei von Deutschland an alle deut-
... Banken gegeben worden und behandle die Italiener
... eines feindseligen Staates. Diese Anordnung
... gerechtfertigt, da bekanntermaßen zwischen Deutsch-
... und Italien ein Einkommen bestehe, wonach das Eigen-
... von Angehörigen beider Staaten gegenseitig verbürgt
... Italien habe sich bisher mit größter Aufrichtigkeit
... das Einkommen gehalten.

... gegenüber wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:
... Meldungen der „Agenzia Stefani“ sind un-
... da weder in Deutschland noch in Belgien amt-
... Anordnungen zum Nachteil der italienischen Privat-
... ergangen sind. Wenn deutsche Banken italienische Gut-
... bis auf weiteres nicht mehr auszahlen, so erwidern
... nur die Haltung, die sämtliche italienischen Banken
... einem Jahr gegenüber deutschen Kunden einnehmen.
... jener deutsche Berufsge nossenschaften Rentenzahlun-
... Italiener zurückhalten, so handeln sie gleichfalls
... nach dem Vorbild italienischer Amtsstellen, die seit
... Zahlungen an Deutsche abzulehnen pflegen und
... insbesondere geweigert haben, für die unter Bruch des
... italienischen Handelsvertrags beschlagnahmten deut-
... Schiffe irgendwelche Zahlungen zu leisten. Eine voll-
... Verdrehung der Tatsachen ist es, wenn
... holländische Blatt behauptet, Italien habe sich an die
... für den Fall eines Krieges mit Deutschland ge-
... Verständigung über die gegenseitige Sicherstellung
... Rechte gehalten. Tatsächlich hat die ita-
... Regierung die Verständigung trotz fort-
... Vorstellungen von deutscher Seite zunächst durch-
... an die Postzensur und ähnliche Maßnahmen zu
... gewährt und schließlich durch die ein Zahlungsver-
... enthaltende Verordnung vom 30. April 1916 offen-
... auf die deshalb erhobene Beschwerde der
... Regierung hat sie erwidert, daß sie sich an die er-
... Verständigung nicht weiter für gebunden halte. Bei
... Sachlage entfiel für die deutsche Regierung jeder An-
... von Banken und Berufsge nossenschaften schon lange
... einen erachteten Gegenmaßnahmen, die sich übrigens
... keine Privatsache darstellen, noch ferner zu verhindern.
... kann nach dem Wegfall der Verständigung
... dagegen eingewandt werden, daß Italienern aus mili-

tärischen Gründen die Erlaubnis zur Abreise zeitweise ver-
sagt wird.

Bern, 17. Juli. (W.B.) Der italienischen Presse zu-
folge erörterte der gestrige Ministerrat die Beziehungen
Deutschlands zu Italien. Der „Corriere della
Sera“ schreibt, Sonnino habe seinen Kollegen eine klare
Darstellung über die jüngsten feindseligen Handlungen der
Regierung gegeben und dabei deutlich gezeigt, daß der An-
stoß dazu ausschließlich von Deutschland ausgehe. Boselli
habe die Ausführungen Sonninos bestätigt und dem Mi-
nisterrat den Vorschlag unterbreitet, die von Deutschland
eingestellten fälligen Zahlungen durch eine Maßnahme der
italienischen Regierung zu regeln. Orlando und Scialoja
sollten die juristische Seite der Frage beleuchtet haben. Fer-
ner soll der Ministerrat die gegenüber Deutschland anzu-
wendenden Vergeltungsmaßnahmen beraten haben. Der
„Corriere della Sera“ erwartet bei diesem Anlaß die ersten
amtlichen Mitteilungen über die Absichten der italienischen
Regierung.

König Alfonso als Friedensvermittler.

Zürich, 17. Juli. Die schweizerischen Blätter bringen
eine der spanischen Zeitung „El Liberal“ entnommene Madrider
Meldung, wonach König Alfonso von Spanien seinen
Entschluß kundgegeben habe, sofort nach Stillstand der gegen-
wärtigen Offensive auf allen Kriegsschritten den Kriegführenden
in offizieller Weise einen Waffenstillstand anzutragen.

Die größte finanzielle Anspannung Englands.

London, 17. Juli. Das Reutersche Bureau meldet,
daß gestern die Kriegssparsamkeitswoche begonnen
hat. Im ganzen Lande wiesen die Prediger in den Kirchen
auf die dringende Notwendigkeit für jedermann hin, spar-
sam zu sein und Kriegsanleihe zu zeichnen. Schatzsekretär
Mac Kenna richtete an den Vorstehenden des War Savings
Committee, von dem die Bewegung ausgeht, ein Schreiben,
in dem er erklärt, daß die Gedanken der ganzen Nation bei
der Offensive der Alliierten weilen würden. Es handle sich
nicht um eine Schlacht von ein paar Tagen, sondern um den
Beginn eines langwierigen, Geduld und Hartnäckigkeit erfor-
dernden Kampfes. Der Schatzkanzler forderte die Zivil-
bevölkerung auf, sich auf die größte finanzielle An-
spannung in der Geschichte Englands gefaßt zu machen und Selbsterleugnung zu üben.

Englands Fischankauf.

Kopenhagen, 17. Juli. (W.B.) Nach einer Mel-
dung der „National Tidende“ aus Kristiania hat England
für den Aukauf des Fischfanges in Nor-
wegen über 100 Millionen Kronen ausgeben. Der Auf-
kauf, der durch eine Firma in Bergen zu unerhört hohen
Preisen erfolgte, wurde von England vorgenommen, um
einerseits zu verhindern, daß Deutschland Fische erhält, an-
dererseits um Rußland mit Fischen versorgen zu können.
Arangelst war indessen durch Eis blockiert, und Schweden
weigerte sich, die Durchfuhr von Lebensmitteln nach
einem kriegsführenden Lande zu gestatten. Gegenwärtig la-
gern in Norwegen Tausende von Tonnen verdorbener Fische.

Rumänien lehnt ab.

Lugano, 17. Juli. Die Mailänder Blätter
bringen Bukarester Telegramme, die von der Zensur nicht
beanstandet wurden, wonach Rumänien endgültig ab-
gelehnt habe, an der Seite der Entente in den Krieg
einzutreten.

Aus Mexiko.

Berlin, 17. Juli. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus
Genf: Wilson und Carranza sollen sich nach einer Washing-
toner Geradenmeldung dahin geeinigt haben, alle Streit-
fragen einem aus drei Amerikanern und drei Mexikanern be-
stehenden Schiedsgericht zu überantworten, dessen Ein-
setzung und Tätigkeit sofort beginnen soll.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 17. Juli. Dem „Berl. Volk.-Anz.“ zufolge
hat die Universität Kiel Admiral Scheer zum
Ehrendoktor der Rechts- und Staatswissenschaften, fer-
ner die Herren Dr. Krupp von Bohlen und Halbach
und Alfred Bohmann zu Ehrendoktoren der Staats-
wissenschaften ernannt.

Budapest, 17. Juli. Der „Ny Est“ meldet von der
rumänischen Grenze: Die zweite Gruppe des russischen Re-
krutenjahrgangs 1918 rückt jetzt ein. Auch die
Aushebung der bisher vom Heeresdienst befreiten Schüler
hat begonnen. — Aus Rußland treffen auf dem Kilan-
kanal massenhaft Flüchtlinge auf rumänischem Gebiet ein.

Tagesnachrichten.

München-Gladbach, 17. Juli. Das hiesige
Schwurgericht verhandelt seit acht Tagen gegen den
Apothekenbesitzer Jakob Herlet aus Biersen wegen Ver-
leitung zum Meineid in sechsundzwanzig Fäl-
len und wegen Meineides. Neben ihm befinden sich noch
sechs andere Angeklagte, die Herlet zum Meineid verleitet
haben soll. Nach der Anklage hat Herlet auf Grund eines
gefälschten Vertrages versucht, von dem Kommerzienrat Kai-
ser mehrere Millionen zu erlangen. Im Laufe der Ver-
handlung wurde der Vertrag von Gerichtsschreibern als ge-
fälscht nachgewiesen. Herlets Mitangeklagte sind mit einer
Ausnahme geständig. Ein als Sachverständiger vernom-
mener Psychiater bescheinigte den Angeklagten als für sein
Tun voll verantwortlich. Den Geschworenen wurden nicht
weniger als neunzig Fragen vorgelegt. Apothekenbesitzer
Herlet erhielt wegen Meineids und Anstiftung zum Meineid
sieben Jahre Zuchthaus und sieben Jahre Ge-
bührenverlust. Der Kaufmann Friedrich Jansen aus Biersen
erhielt wegen Meineids zweieinhalb Jahre Zuchthaus
und fünf Jahre Ehrverlust. Vier Frauen wur-
den wegen Meineids beziehungsweise fahrlässigen Falsch-
eids zu Gefängnisstrafen von sechs bis fünfzehn Mo-
naten verurteilt. Die Frau des Apothekers Dr. Bruner
aus Ullrich, die wegen Beihilfe zur Verleitung zum Meineid
angeklagt war, wurde freigesprochen.

Amsterdam, 17. Juli. (W.B.) Einem hiesigen Blatt
zufolge erfahren die „Times“ aus Athen, daß Truppen
den Brand im Walde von Tatoi gelöscht haben. 3
Offiziere und 8 Soldaten sind umgekommen; außerdem sind
noch 20 Zivilpersonen verbrannt. Auch in Kephissia
ist ein Feuer ausgebrochen, das eine Panik zur Folge
hatte; es wurde rasch gelöscht. — Der Brand ist auf
einen Anschlag zurückzuführen. Seine Urheber, sieben
aus der Türkei geflüchtete Griechen, sind von der Polizei
verhaftet worden.

Vom Viehhandelsverband.

Ueber das Wesen des Viehhandelsverbandes bestehen
immer noch recht falsche Vorstellungen, deren Aufhellung im
öffentlichen Interesse liegt. Der Viehhandelsverband ist eine
staatliche Einrichtung für die Kriegszeit, welche ihre gesetz-

liche Grundlage in der Bundesratsverordnung über die
Preisprüfungsstellen vom 23. September und 25. Nov. v.
J. findet. Der Viehhandelsverband wird durch einen Vor-
stand verwaltet, welcher aus einem von dem Herrn Ober-
präsidenten, in der Provinz Hessen-Rassau von dem Herrn
Regierungspräsidenten, ernannten höheren Staatsbeamten
als Vorstehenden, drei angesehenen Landwirten und drei
angesehenen Händlern besteht. Besten werden von der
Landwirtschaftskammer bezw. der Handelskammer vorge-
schlagen und von dem Herrn Regierungspräsidenten ernannt.
Der Vorstand ist eine staatliche Behörde und erledigt die
Geschäfte im Ehrenamt. Neben dem Vorstand besteht ein
Beirat, welcher ebenfalls von dem Herrn Regierungspräsi-
denten ernannt ist und dessen Mitglieder sich in gleicher Weise
teils aus Vertretern der Landwirtschaft, teils aus Vertretern
des Handels und auch aus Vertretern der Verbraucher zu-
sammensetzt. Aus dieser Zusammensetzung des Vorstandes
und des Beirates ergibt sich schon, wie beide dazu berufen
sind, die Interessen der Landwirtschaft, des Handels und
der Verbraucher in gleicher Weise wahrzunehmen. Dem
Vorstande fällt die sehr wichtige Aufgabe zu, die Preise für
den Ankauf des Viehes zu bestimmen. Er muß dafür sorgen,
daß dem Landwirt Preise bewilligt werden, welche ihn für
die hohen Kosten der Produktion entschädigen und im allge-
meinen Interesse einen Anreiz bieten, die Produktion trotz
aller entgegenstehenden Hindernisse nicht sinken zu lassen,
sondern sie nach Möglichkeit zu steigern. Damit eine ge-
wisse Einheitlichkeit im Staatsgebiet besteht, erhält der Vor-
stand zu diesem Zwecke Richtlinien des Zentralvorstandes
in Berlin, welcher die übergeordnete Behörde für sämtliche
Viehhandelsverbände des Staates bildet. Bei der Fest-
setzung der Preise wird der Vorstand nicht vergessen, daß
jede Preiserhöhung zu einer Verteuerung des Fleisches füh-
ren muß und daß er daher in jetziger Zeit der Teuerung
eine Preiserhöhung nur vornehmen darf, wenn die Er-
haltung unserer Viehbestände sie gebieterisch fordert. Zwi-
schen dem Viehbesitzer und dem Verbraucher stehen nun noch
der Händler und der Fleischer. Schafft der Verband Schlach-
tiere heran, so hat auch der Fleischer sein Auskommen und
es ist Sache der Kommunalverbände, die Kleinhandelspreise
für Fleisch so zu bemessen, daß auch der Fleischer seine Rech-
nung findet. Jeder läßt das gerne gelten. Daß aber auch
der Händler in dieser schweren Zeit sein Auskommen haben
soll, das wird ihm vielfach bestritten. Der Landwirt meint,
die Provision des Händlers könne er über seinen Höchstpreis
noch auch selbst noch bekommen, und der Metzger meint
seinerseits ein Anrecht auf die Provision zu haben, um da-
mit den durch die Kleinhandelspreise begrenzten Gewinn
erhöhen zu können. Und dabei ist doch bemerkenswert, daß
gerade in hiesiger Gegend kaum ein Kauf vom Landwirt
zustande gekommen ist, ohne daß ein Händler dazwischen
steht. Jetzt aber, heißt es, sollen alle diese Existenzen, die
im Frieden ihren Unterhalt fanden, ausgeschaltet und vom
Verdienst ausgeschlossen werden. Würde der Vorstand des
Viehhandelsverbandes sich eine solche Auffassung zu eigen
machen, so würde er seine Pflicht verlegen. Es war ein recht
bedauerlicher Gedanke unserer Zentralbehörden, daß bei
der Regelung der Fleischversorgung der Handel nicht von
vornherein ausgeschaltet werden sollte, sondern daß eine
Organisation gefunden werden müsse, welche den Handel
mit einbezieht. Daß die gefundene Lösung eine gute ist,
beginnt sich schon jetzt zu zeigen. Die Organisation ist be-
reits in den meisten Kreisen unseres Regierungsbezirks so
weit fortgeschritten, daß die Heranschaffung des Viehes ruhig
und ohne Störung verläuft. Die Hauptsache ist aber, daß
kein tieferer Eingriff in unsere Viehbestände erfolgt, als die
Not der Zeit es unbedingt erfordert. Zu diesem Zweck
sind jetzt in allen Kreisen Sachverständigen-Kommissionen
tätig, welche auf Grund von Richtlinien dasjenige Vieh er-
mitteln, welches ohne Gefährdung der landwirtschaftlichen
Betriebe und Abmwellwirtschaften geschlachtet werden kann.
Der Fleischbedarf unseres Regierungsbezirks kann aber
nicht allein durch den Ankauf im Bezirk gedeckt werden;
er ist vielmehr auf Zufuhren aus anderen Verwaltungsbezirken
angewiesen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn von der näch-
sten Verteilungsperiode ab unserem Verband die hiesige
Viehbeschaffung dadurch erleichtert würde, daß eine stärkere
Zuweisung von außerhalb verfügt würde. Auf diese Weise
würde zu hoffen, daß auch die Fleischversorgung in einer
Weise verlaufen könnte, welche alle Beteiligten, Viehbesitzer,
Händler, Metzger und Verbraucher zufrieden stellen kann.

Lokales.

— Beschlagnahme von Schaffur und Woll-
gefälle. Heute, am 18. Juli 1916 ist eine neue Be-
sammtnahme betreffend Beschlagnahme und Befand-
erhebung der deutschen Schaffur und des Woll-
gefälles bei den deutschen Schaffurern (W. I. 1640/6.
16. R. N. N.) erschienen, die anstelle der früheren Be-
sammtnahme W. I. 3808/8. 15. R. N. N. tritt. Durch
diese neue Besammtnahme wird ebenfalls der gesamte
Wollverlag der deutschen Schaffur und das ge-
samte Wollgefälle bei den deutschen Schaffurern (auch
das Wollgefälle von ausländischen Fellen), gleichviel, ob
das Woll sich auf den Schafen, bei den Schaffurern oder
an sonstigen Stellen befindet, beschlagnahmt. Trotz der
Beschlagnahme bleibt jedoch das Schereren der Schafe er-
laubt, sofern es nicht zu einer früheren als der in an-
deren Jahren üblichen Zeit geschieht. Ebenso bleibt das
Einflechten der Wolle zum Waschen und das Waschen selbst ge-
stattet, sofern die Ablieferung der Wolle zum Waschen innerhalb 12
Wochen nach dem Schereren oder Fällen erfolgt. Während aber
bisher das Waschen der beschlagnahmten Wolle in einer
großen Anzahl von Wäschereien zulässig war, wird nach
den neuen Anordnungen die Einfleischung der Wolle zum
Waschen nur noch bei vier Wollkammereien statthaft
sein. Im einzelnen bleiben die für das Waschen früher ge-
gebenen Vorschriften fast die gleichen. Die Veräußerung
der beschlagnahmten Wolle ist vor ihrer Einfleischung zum
Waschen oder innerhalb 10 Wochen nach ihrer Ein-
fleischung allgemein erlaubt, mit Ausnahme der Ver-
äußerung oder Lieferung an Bearbeiter der Wolle. Auch
die bisher von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in
Berlin bezahlten Uebnahmepreise, die auf dem
Höchstpreise für Wolle und Wollwaren vom 22. 12. 1914
ruhen, bleiben die gleichen wie bisher. Die Kriegswoll-
bedarf-Aktiengesellschaft wird auf die zu gewährenden Preise
bereits vor endgültiger Regelung Abschlussszahlungen
gewähren. Soweit die Wolle jedoch innerhalb der fest-
gesetzten Frist nicht zum Waschen eingeleitet wird oder
an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft veräußert wor-
den sind, werden sie enteignet werden. Zu diesem
Zwecke ist eine besondere Meldepflicht eingeführt wor-
den. Eine Freigabe von Wolle kann auf Antrag nur
erfolgen, wenn es sich um geringe Mengen aus eigenem
Besitz von Schaffurern bis zum Höchstgewicht von 5 Kilo-
gramm Rohgewicht handelt und die Wolle im eigenen Haus-
halt des Schaffurers bearbeitet, versponnen und verwen-

Jaiger.